

Wenn sich der charmante Ehemann als irrer Sadist entpuppt

Agatha-Christie-Klassiker „Der Fremde im Haus“ sorgte für Spannung im Wahlstedter Theater – Verlegung in die Gegenwart höchst unglücklich

Von Michael Stamp



In einer hochdramatischen Schlusszene muss Cecily (Sarah Elena Timpe) den mörderischen Bruce (Sasa Kekez) abwehren. Der charmante Abenteurer ist in Wahrheit ein irrer Frauenmörder. ©

Wahlstedt. Entsetztes Aufstöhnen im Kleinen Theater am Markt dank hervorragend gesetztem Schockeffekt: Mit zitternden Fingern überwindet die verzweifelte Cecily die diversen Schlösser der Wohnungstür und will ins Freie stürzen – doch ihr mörderischer Ehemann Bruce, vor dem sie in Panik flüchtet, steht urplötzlich direkt vor ihr. Spannende Unterhaltung mit einem großartigen Ensemble bot der Agatha-Christie-Klassiker „Der Fremde im Haus“ beim Wahlstedter Kulturring.

Die Theatergastspiele Fürth brachten ein Stück der „Queen of Crime“ auf die Bühne, das weniger bekannt ist als Klassiker wie „Zeugin der Anklage“ und „Die Mausefalle“, aber nach einem etwas allzu gemütlichen Anfang an Fahrt aufnimmt und ein atemberaubendes Finale besitzt.

Erzählt wird die Geschichte der jungen Lotto-Gewinnerin Cecily (Sarah Elena Timpe), die aus ihrem langweiligen Leben ausbrechen will. Da läuft ihr der weltmännische Abenteurer Bruce (Sasa Kekez) über den Weg – und nach einer stürmischen Romanze heiraten sie und ziehen in ein einsames Landhaus. Dort wandelt sich Bruce vom Charmeur zum psychopathischen Sadisten, der offenkundig schon diverse wohlhabende Frauen um die Ecke gebracht hat.

Alle Darsteller machen ihre Sache gut – ob nun Johanna Liebeneiner als überdrehte Tante Loo-Loo, Franziska Janetzko als Cecilys Freundin Mavis, Michael Kausch als Gärtner Hogson, Markus Baumeister als abservierter Verlobter Nigel und Norbert Heckner als Dr. Gribble.

Doch getragen wird das Stück vom Hauptdarstellerpaar, wobei sich vor allem Sasa Kekez als wahrer Glücksgriff entpuppt. Er verleiht dem skrupellosen Bruce eine unheimliche Intensität und Tiefe, immer haarscharf am allzu übertriebenen Spiel vorbei.

Doch auch Sarah Elena Timpe kann glänzen: besonders in der Schlusszene, in der Cecily ihre unmittelbar bevorstehende Ermordung dadurch verhindert, dass sie Bruce in einem verbalen Duell weismacht, sie selbst sei eine eiskalte Gattenmörderin und habe ihn gerade vergiftet.

Es könnte ein rundum gelungener Krimi sein – doch mit einer grundlegenden Entscheidung hat Regisseur Thomas Rohmer seiner Inszenierung keinen Gefallen getan: die anno 1924 erdachte Handlung in die Gegenwart zu verlegen. Schon der Verzicht auf das liebenswert altmodische Flair ist schade; vor allem aber passt das antiquierte Frauenbild ebenso wenig ins 21. Jahrhundert wie Smartphones in einen Krimi von Agatha Christie. Da nützt auch das hinzu gedichtete Funkloch im abgelegenen Landhaus nichts.

Es tun sich durch die zeitliche Verlegung nämlich etliche Logiklöcher und Merkwürdigkeiten auf: Handys vertragen sich dramaturgisch weder mit einer Dunkelkammer noch mit der Tatsache, dass eine Frau zu ihrem Verlobten im Ausland drei Jahre lang bis auf gelegentliche Briefe keinerlei Kontakt hat – von Besuchen per Flugzeug mal ganz abgesehen. Auch müsste heutzutage niemand gläserne Ampullen im Garten vergraben, weil er sich zuvor heimlich die Haare mit Wasserstoffsuperoxyd gefärbt hat; und eine aus einem Buch herausgerissene Seite samt verräterischem Foto zum Verschleiern einer Identität ist auch nicht auf Höhe der Zeit. Cecily hätte den Irren nur mal kurz googeln müssen.